

Willy Fries – der Maler der Passion – zu seiner theologischen Entwicklung

Votum im Singkreis Wohlen b. Bern, 6. März 2023 – erweiterte Fassung¹

1 Anlass – unsere Idee - und: Mit wem ihr es zu tun habt

Anlass. Am Sonntag, 19. März 2023 führt der Singkreis Wohlen bei Bern die "Toggenburger Passion" von *Peter Roth* auf mit den projizierten grossformatigen Bildern der "Grossen Passion" von *Willy Fries*. Unter Leitung von *Dieter Wagner* in der Kirche Wohlen vormittags als Matinée und nachmittags als Konzert. Parallel dazu findet in Wohlen eine Ausstellung von Originalen der Vorstudien von *Fries'* Passion (1935-1945 entstanden) statt.

- **Unsere Idee** – also von *Ueli Corrodi* und mir als Mitsänger im Singkreis Wohlen ist, die Werke von *Fries* und *Roth* würden es verdienen, wenn sich die Chormitglieder etwas näher mit den Zeitumständen ihrer Entstehung auseinandersetzen könnten. Dazu möchten wir mit unseren Beiträgen einladen und einführen. – Die von beiden Künstlern gewollte *Vergegenwärtigung der Geschichte von Jesu Passion* ist anspruchsvoll: ein Geschehen von vor über 2000 Jahren wird über das *Wissen* darüber von durchschnittlich-reformierten oder katholischen Menschen, also aus einem etwas *separierten Bereich des "Religiösen"*, durch *Malkunst* und unterstrichen durch *Musik*, in der so Gegensätzliches wie "lüpfige" Toggenburger Volksmusik mit der Brutalität des Passionsgeschehens in Verbindung gesetzt wird – **in die Gegenwart "übersetzt"** – von der Geschichte in unser **aktuelles Leben gezogen**.
 - In **meinem Beitrag** will ich mich auf **Spuren der theologischen Entwicklung** von *Willy Fries* konzentrieren, weniger abstrakt formuliert: Wie kommt *Willy Fries*¹ als "durchschnittlicher Reformierter" dazu, die Passionsgeschichte malerisch – in der reformierten Tradition keineswegs üblich -- darzustellen, und sie in so radikaler, also auf die Wurzeln zurückführender Form zu vergegenwärtigen?
 - **Ueli Corrodi**² wird uns in seinem Beitrag mit den **zeitgeschichtlichen Zusammenhängen** in Deutschland und insbesondere in der **Schweiz** vertraut machen.

Mit wem haben es die Chormitglieder zu tun bei dieser Einführung - wer sind wir, die wir uns an diese Aufgabe wagen?

- *Ich* bin 81 Jahre alt, *Ueli Corrodi* noch knapp unter 80.
- *Mein Vater* ist 1906 geboren, *Uelis Vater* 1908,
- *Willy Fries'* Geburtstag liegt genau dazwischen (geboren 1907, gestorben 1980) – er gehört also unserer Vätergeneration an, deren Leben stark von den Kriegsjahren belastet war. Sie bedeuteten für viele Männer mitten im besten Lebensalter bis über drei Jahre "Aktivdienst" –

¹ Überarbeitete Fassung: überarbeitet habe ich einerseits den *laufenden Text*, aber – weil mir die Thematik "Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus" zum wiederholten Mal "den Ärmel hineingenommen" hat, vor allem die zugegebenermassen *umfangreichen Anmerkungen* (in der Form von Endnoten, weil Fussnoten den Textlauf gesprengt hätten) - für jene Leserinnen und Leser, die sich in bestimmten Punkten eingehender mit den herausfordernden Fragen jener Zeit – und damit Anfragen an *unsere* Zeit – befassen wollen. Mitsänger *Hans-Urs Wili* danke ich für seine Kommentare und Korrekturhilfe. Verbliebene Fehler gehen selbstredend 'auf meine Kappe'.

während die Mütter in ihrer Abwesenheit nebst Haushalt und Familie oft ganz oder teilweise auch die übliche Arbeit der Männer besorgen mussten.

- Der Komponist *Peter Roth*³, geboren 1944 in St. Gallen, gehört 'unserer' Generation an – er ist praktisch gleich alt wie *Ueli Corrodi*; seine "Toggenburger Passion" - die Passionsmusik zu den Bildern von *Willy Fries* - entstand 1983.

2 Jugend und Schulzeit - Toggenburg – St. Gallen

Aufgewachsen ist *Willy Fries* in Wattwil, grösste Gemeinde im Untertoggenburg, damals rund 5500 Einwohner, grossmehrheitlich reformiert.⁴ Schon bald nach der Reformation sind die Katholischen wieder in die reformierten Bezirke im Toggenburg eingezogen, besonders im Zuge der frühen Industrialisierung; beide Konfessionen haben in Toleranz gelebt und – wie in Glarus – lange Zeit die Kirche in Wattwil gemeinsam, sog. "paritätisch" benutzt. *Fries* hat wohl Weihnacht, Ostern und Pfingsten erlebt wie das eben für "durchschnittliche Reformierte" üblich war (und ist): ernst, aber selten wirklich ins aktive Leben eingreifend.

Der Junge ist gutbürgerlich aufgewachsen – keine Anzeichen für Not oder Probleme wirtschaftlicher Art während dem 1. Weltkrieg und im Umfeld von Spanischer Grippe und Landesstreik 1918. Er sei ein guter Schüler gewesen, auch sportlich. Über seine *religiöse Entwicklung* habe ich nur wenige Spuren gefunden. *Heinz Liebich*, damals Arzt der Familie, berichtet, Willy habe "als Kind und Gymnasiast eine wohl harmonische religiöse Erziehung erfahren" und sei (ich schätze 1923) in St. Gallen konfirmiert worden.⁵

Ab 1923 bis 1928 besuchte er das *Gymnasium* in St. Gallen, auch hier war er ein guter Schüler, hervorragend im Zeichnen. Darin gefördert von seinem Lehrer *Wagner*. Mit 17 hat er einen ersten Bilderzyklus gezeichnet. - In dieser Zeit musste er vermutlich "stellungspflichtig" geworden sein und bald die Rekrutenschule absolviert haben – ich habe jedoch keine Hinweise über seine Erfahrungen mit "Militär" gefunden.

3 Studium und Ausbildung zum Kunstmaler – Zürich – Paris (bis 1929)

Angeregt durch Lehrer *Wagner* - und durch Reisen nach Venedig und Florenz - schon während seiner Zeit im Gymnasium machte *Fries Reisen zu allen "Kunststädten" Europas*⁶ – seine Eltern müssen ihn dabei finanziell kräftig unterstützt haben – begann er im Wintersemester **1928-29** an der **Universität Zürich** das Studium der Kunst- und Literaturgeschichte. Sein Kunst-Prof. *Heinrich Wölflin* erkannte seine praktische künstlerische Begabung und ermunterte ihn, er solle – "Malen" statt "Studieren".⁷ Entsprechend besuchte *Fries* im Sommer 1929 als Kunst-Student die *Académie Scandinave* in **Paris**. Nach einem halben Jahr zog es ihn – vermutlich im Gefolge "seines" Professors *Wölflin*, der dort eine Gastprofessur übernommen hatte – nach **Berlin**.

4 Fünf Jahre Berlin - ab Herbst 1929 (22jährig) – bis 1934

Willy Fries geriet bei seiner Ankunft in Berlin mitten in die tiefe Wirtschaftskrise, die Deutschland ab 1929 erfasst hatte. Einer der Gründe waren die von den Alliierten, bes. hart von Frankreich, auferlegten Reparationszahlungen nach dem 1. Weltkrieg, die dem aufkommenden Hitlertum willkommenen Anlass zur Mobilisierung von Hass gegen die republikanische Regierung und vor allem gegen Frankreich boten. Die Wirtschaftskrise war geprägt von einer starken *Deflation*⁸ - nach der Hyperinflation ab 1923 –, mit enormer Arbeitslosigkeit (bis 30%), 1931 dem Zusammenbruch der Banken, allgemeinem Stillstand der Wirtschaft – die Leute konnten kaum noch etwas kaufen, viele mittelständische Geschäfte gingen in Konkurs. Das führte zu

Arbeiterunruhen, Aufmärschen der Gegner der restriktiven Wirtschafts- und Sozialpolitik, die brutal von der Polizei (die "republikanische" Weimarer-Regierung wurde immer konservativ-autoritärer) und den SA-Horden niedergeschlagen wurden. Von Hoffnungszeichen nach der *Lausanner Konferenz*⁹ und damit dem Ende der Reparationslasten, die einen wirtschaftlichen Wiederaufschwung anzeigten, war im Volke nichts zu vernehmen, um den Zorn über die Schmach der Versailler Verträge und die Alliierten weiter schüren zu können, und nichts zu spüren. Schon vor der Machtübernahme Hitlers beherrschte die braune *Sturmabteilung (SA)* die Strassen; ein brauner Terror mit alltäglichen *Strassenkämpfen und Überfällen auf Sozialdemokraten, Kommunisten und Juden* etablierte sich nach 1933 – bis hin zu 'subtileren' Methoden wie "*Mahnwachen*" vor Kirchen und Störaktionen sowie *Einschüchterungen in Synoden und in Gottesdiensten* von Pfarrern, die sich nicht ganz spurgetreu verhielten.¹⁰

Das Elend und die politisch-wirtschaftliche Unruhe müssen *Fries* sehr getroffen haben. Aus dem friedlichen Toggenburg und dem wohl umtriebigen, aber politisch noch nicht so 'turbulenten' Paris kommend, geriet er als gut 22jähriger Mann in einen Strudel sich überstürzender politischer und gesellschaftlicher Ereignisse, die bei ihm – vielleicht erstmals und in radikaler Art – die Religions- oder "Gottesfrage" ausgelöst haben¹¹. Im Rückblick schreibt *Fries* 1949: "*Die Schrecken des Dritten Reiches ... gaben Anlass genug, über Unmenschlichkeit und Menschlichkeit nachzudenken. ... Die Gegenwart war erneut im Begriff, den Christus ans Kreuz zu schlagen ... (da) war zu bedenken, was das Kreuz diesen schuldvollen Tagen zu sagen hatte*"¹².

Eine bedeutsame Rolle spielte bei der religiösen oder besser theologischen Entwicklung von *Willy Fries* zweifellos die Freund- und Liebschaft mit **Luise Grosse**, einer jungen Berlinerin mit starken Wurzeln im Luthertum. Sie hat "ihm vorgeschlagen, ... zusammen das Johannes-Evangelium zu lesen. Und das wurde für *Willy Fries* zu einer Art Damaskuserlebnis".¹³ Das gemeinsame Bibelstudium muss *Willy* gepackt haben und führte ihm deutlich den heftigen *Kontrast zum politischen und sozialen Umbruch* unter dem Nazi-Regime vor Augen. Denn *Fries* hat *das* alles nach seiner Ankunft in Berlin 1929 teilweise als Augenzeuge miterlebt:

- 1932 Juli den ersten **Wahlsieg der NSDAP** (230 von 608 Sitzen im Reichstag),
- 1933 Januar die **Ernennung Hitlers zum Reichskanzler** durch Reichspräsident Hindenburg,
- 1933 Februar **Reichstagsbrand**, unmittelbar darauf die "Verordnung zum Schutze von Volk und Staat"¹⁴, **Verfassung ausser Kraft** gesetzt - umfassende **Machtergreifung** Hitlers,
- 1933 März das **Ermächtigungsgesetz**¹⁵, Boykott jüdischer Geschäfte,
- 1933 April den Erlass des **Arierparagraphen**¹⁶,
- 1933 Mai Verbot der **Gewerkschaften** – alle in die "Arbeitsfront",
- 1933 Juni Verbot der Sozialdemokratischen Partei, bald auch der anderen noch eigenständigen **Parteien** – ab Juli 1933 **NSDAP einzige legale Partei**,
- 1933 Sommer-Herbst die **Bücherverbrennungen**¹⁷,
- 1934 den sog. "**Röhm-Putsch**"¹⁸ – die Mordaktion Hitlers gegen die von ihm selbst geschaffene "braune SA",
- 1934 August nach dem Tod von Hindenburg **reisst Hitler vollends alle Macht an sich**: Staatsoberhaupt, Reichskanzler (Regierungschef), Parteichef, oberster Feldherr der Reichswehr, oberster Richter und **Führer** und des ganzen deutschen Volkes in einer Person,
- 1934 August Vorschrift im Beamtenrecht betr. den **Treueeid** auf die Person Adolf Hitler in all seinen Führer-Funktionen; diesen Eid¹⁹ mussten nebst Beamten auch Lehrer, Pfarrer, Hochschullehrer, Krankenschwestern ablegen; unter den Professoren haben ihn einzig *Karl Barth* und *Kurt von Fritz*, Alt-Philologe, verweigert.

Möglicherweise fiel bei *Willy Fries* schon damals der Entscheid, sich mit der Passionsgeschichte malerisch auseinander zu setzen; obwohl besonders in der schweizerischen evangelisch-reformierten Kirchengeschichte Malkunst kaum Tradition hat. Sein wichtiges **Anliegen** dabei war, die **Passion ins aktuelle Leben zu ziehen**, in die Schweiz der seiner Zeit und Gegenwart, in die **Umwelt seiner Toggenburger Heimat**. Mit dieser *Vergegenwärtigung* löste er in der Schweiz eine heftige Debatte aus – zugespitzt im "*Berner Kirchenstreit*", über den *Ueli Corrodi* berichten wird. Aufgrund der von *Fries* gewollten zeitlichen und örtlichen Vergegenwärtigung der Passionsgeschichte ist es logisch, dass *Peter Roth* daraus seine Toggenburger Passion mit typisch *Toggenburger Musik, Rhythmen und Klängen* komponierte. Vergegenwärtigung²⁰ würde heute vermutlich heissen: *Ort der Handlung* statt Toggenburg **Bern-West & Wohlen**, *Personal* statt Toggenburger *wir brave Bürger:innen und Christ:innen ...*, mit demselben *Ziel*: damit wir uns angesichts von Not, Krieg, Ungerechtigkeit aus Selbstzufriedenheit und Gleichgültigkeit aufraffen.

5 Berlin im Aufruhr - Bibelstudien und Kontakt zur Bekennende Kirche

Mit der Machtübernahme im Staat 1933 begann das Nazi-Regime, alle Gesellschaftsbereiche der Vorherrschaft des Führers und seines Regimes zu unterwerfen.²¹ Dies betraf auch die Kirchen²², einerseits die katholische²³, dann vor allem die in zahlreiche, konfessionell unterschiedlich ausgerichtete Landeskirchen aufgegliederte evangelischen Kirchen²⁴, die seit 1922 lose zum *Deutschen Evangelischen Kirchenbund* zusammengeschlossen waren.²⁵ Im Zuge des Aufkommens der Nazi und ihrem Anspruch, die Kirchen der politischen Macht unterzuordnen, und auf dem Hintergrund, dass viele Christen und Christinnen, vor allem protestantische²⁶, mit den Nazi sympathisierten und/oder der NSDAP beitraten, proklamierte diese Partei ein neues, "positives Christentum", "entschlackt von jüdischem Christenglauben und weicher Mitleidsmoral" und von nicht-arischem, nicht-völkischem Gedankengut und Personal, und ausgerichtet auf einen *heldenhaften* Jesus.²⁷

Hinsichtlich der **Konfessionen** war die NSDAP ein *Chamäleon*, Ziel war nur die Macht. So präsentierte sie sich z.B. in der **Pfalz** "als gute evangelische Partei", bot sich den sich (politisch und kulturell) benachteiligt fühlenden Pfarrern als "willkommene Projektionsfläche" an. "Die 'schwarze Gefahr' trieb Pfälzer Protestanten in die Arme der Braunhemden"²⁸. Im **Saarland** hingegen spielte die NSDAP die Rolle "als gut katholische Partei ..., um die Katholiken bei der Volksabstimmung auf ihre Seite ziehen zu können". Ende 1933 gliederte sich in der Folge die katholisch-konservative Zentrumspartei, als die Partei der Römisch-Katholiken, in die von der NSDAP beherrschte "Deutsche Front" ein.²⁹ Die "Glaubensbewegung Deutsche Christen" (GDC) gewann immer mehr Oberhand; unter der Leitung des Berliner Pfarrers *Joachim Hossenfelder* setzte sie - seit 1932 in Preußen, ab 1933 im Aufwind der „nationalen Erhebung“ im gesamten Reich – alles daran, die evangelische Kirche analog zur politischen „Revolution“ nationalsozialistisch umzugestalten.³⁰ Dank vom Regime manipulierter Kirchenwahlen vermochte die GDC in vielen Länderkirchen die Macht zu übernehmen. Im März 1933, bei der reichsweiten Kirchenwahl, die auf Hitlers Betreiben hin wurde im Juli 1933 aus dem Deutschen Evangelischen Kirchenbund von den 'neuen Kräften' die "Deutsche Evangelische Kirche" gegründet, deren Verfassung verkündet und durch Gesetz als "*Reichskirchenverfassung*" bestätigt. In der darauf erforderlichen reichsweiten Kirchenwahlen gewannen die "Deutschen Christen" über 70% der Sitze und konnten die "meisten wichtigen Kirchenämter besetzen". Lediglich die Bischöfe der drei 'intakten' Landeskirchen von Bayern, Württemberg und Hannover unterstanden nicht den Deutschen Christen, und deren Bischöfe "durften im Amt bleiben".³¹ Damit war endlich nach Hitlers Vorstellung die nun leicht beherrschbare "Deutsche Reichskirche"³², verfasst nach dem Führerprinzip, zustande gekommen. In Wittenberg wählte die erste Deutsche Evangelische Nationalsynode (die "Braune Synode", wegen aufdringlicher Anwesenheit der SA) die Kirchenleitung, und im September 1933 wurde der

Hitler-Vertrauten *Ludwig Müller* zum *Reichsbischof* ernannt der die Kirche im Sinne des Regimes konditionieren sollte.

Gegen diese die Kirchen in ihrer theologischen und rechtlichen Selbständigkeit bedrohende Entwicklung erhob sich in einem Teil der Kirchen und vor allem in der Pfarrerschaft und den Kirchengewerkschaften allmählich und zögerlich **Widerstand** – in einem Land, das an Gehorsam, an Delegation von Verantwortung nach oben (am liebsten noch an den Kaiser) hing und theologisch sich abstützte auf Röm 13³³. Nur einen Monat nach Erlass des *Ermächtigungsgesetzes* wurde mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ die Einführung des *Arierparagraphen* für verbindlich erklärt, er sollte auch für Pfarrer gelten und bedeutete den Ausschluss der Christen jüdischer Herkunft aus dem Pfarramt (rund 1% der evangelischen Pfarrer). Auf Druck der *Deutschen Christen* stimmte Anfang September 1933 in der größten evangelischen Kirche "die preussische Generalsynode – im Volksmund auch „*Braune Synode*“ genannt, da viele deutsch-christliche Synodale in brauner Uniform erschienen" – dem *Arierparagraphen* zu, weitere Landeskirchen folgten.

Davon aufgerüttelt rief Pfarrer *Martin Niemöller*³⁴, Berlin-Dahlem, die Gründung des **Pfarrernotbundes** aus. Er verschickte an seine pastoralen Kollegen eine Verpflichtungserklärung³⁵, sich in ihrer Amtsführung *allein* an der Bibel und den reformatorischen Bekenntnisschriften auszurichten und gegen eine Verletzung dieses Bekenntnisstandes, wie sie offenkundig mit der Anwendung des „*Arierparagraphen*“ gegeben war, rückhaltlos zu protestieren.³⁶ "Bis Januar 1934 schloß sich ihm mit etwa 7.000 Pfarrern ungefähr ein Drittel der evangelischen Geistlichen"³⁷ an. Außerdem bildeten sich "in vielen Landeskirchen sogenannte Bekenntnisgemeinschaften, die mit dem Pfarrernotbund die Wurzeln der Bekennenden Kirche darstellten".³⁸ Damit wurde dem Ziel der Deutschen Christen, u.a. mit der Wahl von *Ludwig Müller*³⁹ zum "Reichsbischof", eine von der nationalsozialistischen Ideologie geprägte Reichskirche zu formen, ein deutlicher "Kontrapunkt" gesetzt.

Im März 1934 übernahm ein *Reichsbruderrat* die Koordination und lud vom 29. bis 31. Mai 1934 nach Barmen bei Wuppertal zur **ersten Barmer Bekenntnissynode** ein, auf der sich die die synodal aufgebaute **Bekennende Kirche** (BK) konstituierte – als freie, dem Staat nicht unterworfenen eigentliche christliche Kirche Deutschlands. "Sie sah sich als die rechtmäßige evangelische Kirche in Deutschland an und verweigerte der nationalsozialistisch orientierten Reichskirche den Gehorsam"⁴⁰. Ihre Führenden Köpfe waren – nebst *Martin Niemöller* - *Dieter Bonhoeffer*⁴¹ und der Schweizer *Karl Barth*⁴², damals Theologie-Professor in Bonn.

Offenbar machte *Willy Fries* durch *Luise Grosse* oder/und aufgrund von Empfehlungen seines Wattwiler Gemeindepfarrers *Wieser* Bekanntschaft mit der BK.⁴³ Diese beschloss 1934 an der ersten Bekenntnissynode die grundlegende, wesentlich von *Barth* inspirierte **Barmer Theologische Erklärung**⁴⁴ und wandte sich mit dem kräftigen *Bekenntnis* gegen die nationalsozialistische Vereinnahmung der evangelischen Kirchen, an die Öffentlichkeit: *allein der Herr Jesus Christus kann Herr der Kirche sein* und "*ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben*". Dies ist eine überdeutliche Absage an den Übergriff des Staates und die Unterjochung der Kirche durch den Nazi-Staat. Und eigentlich bedeutet sie auch die *Überwindung der lutherischen Zwei Reiche-Lehre*. Aber offenbar nur rund 200 von insgesamt 18'000 Pfarrern – damals fast ausschliesslich aus dem deutsch-konservativen, oft royalistisch orientierten Mittelstand und Beamtenmilieu stammend – waren bereit, sich nicht *nur nach innen* für freie Gestaltung des Kirchenlebens einzusetzen, sondern auch für sich und für die Kirchen *nach aussen politische Konsequenzen* des Widerstandes zu ziehen; dies nicht nur aus blosser Feigheit, sondern auch aus Unsicherheit und Ungewissheit und aus Sorge um das Überleben der Kirche, ihrer Pfarrerschaft und Leitung angesichts des Terrors.⁴⁵ Mutiges Leben im (und nicht gegen

das Regime (später in der DDR als "innere Emigration" beschrieben) – als nicht gegen die "Obrigkeit", der gebührt "was des Kaisers ist"⁴⁶.

Auch *Barth* machte - im Unterschied zu *Bonhoeffer* - lange den Schritt ins "Politische" nicht, auch nicht im Zeichen des Arierparagraphen, bis der *Führer-Eid* ein Umdenken auslöste.⁴⁷ Schliesslich riefen ab 1938 beide Theologen zum politischen Widerstand bis notfalls mit Gewalt auf, *Bonhoeffer* schloss sich 1938 auch am Widerstand der Gruppe um *Canaris*⁴⁸ an.

Der Entscheid von Willy Fries, die "Grosse Passion" zu malen, ist in diesem Kontext 1933-1934 entstanden. Aber bevor er damit beginnen konnte, wollte ('musste') er zuerst Studien der Mal- und Farbtechnik der Alten Meister betreiben, um für seine Passion maltechnisch gerüstet zu sein.

6 Weihnachtsferien 1934 und dauerhaft zurück in Wattwil

Über Weihnacht/Neujahr reiste *Fries* nach Wattwil. Infolge eines Skiunfalls blieb er dort und kehrte nicht nach Berlin zurück.⁴⁹ Bevor er ans grosse Werk der Passion ging, illustrierte *Fries* mit Tusche das Leben von *Ulrich Bräker*, dem "*Armen Mann im Toggenburg*" – diese Figur hatte ihm offenbar schon in der Realschule bei Lehrer *Samuel Völlmy* Eindruck gemacht, wohl aus dem Bedürfnis und der Überzeugung heraus, "*die Selbstpreisgabe, die Aufgeschlossenheit für die Not der Mitmenschen, die Freudigkeit, Gott für alle Dinge zu loben*"⁵⁰. Anschliessend hat er mit dem Malen der Grossen Passion begonnen.⁵¹

Im Jahr 1939 heirateten *Willy Fries* und *Dorothea Wieser* in Wattwil. Sie war die Tochter von Pfr. *Gottlob Wieser*, bis 1937 Gemeindepfarrers von Wattwil und zeitweise Schriftleiter des *Kirchenblatts für die reformierte Schweiz*.⁵² Das junge Ehepaar *Fries* hatte drei Kinder (Christoph 1940, Salome 1942 und Ueli 1943, alle gestorben). Für *Willy Fries* war Pfr. *Wieser* seit langem wichtiger theologischer Gesprächspartner, ja schon in seiner Berliner Zeit ein "geistiger Vater"⁵³ und vermittelte ihm Kontakte zu Theologen im Umkreis von *Karl Barth* und der *Bekennenden Kirche*.

7 Erstes Bild 1935: Dornenkrönung – mit Schweizer Militär als Täter

Es war vor allem dieses erste Bild der Passionsreihe, die "Dornenkrönung", die schon nach Entstehung und Bekanntwerden, besonders aber nach dem Ende des 2. Weltkrieges in der Schweiz zu heftigen Kontroversen führte. Denn *Fries* stellte die Soldaten, die Jesus die Dornenkrone aufsetzten und einen roten purpurnen "Königsmantel" umwarfen (Joh 19,2) als Schweizer Soldaten mit unverkennbar schweizerischen Stahlhelmen dar. Es ging ihm eben darum, die Passion in das damalige schweizerische "Hier und Jetzt" zu transponieren.

Ob diese Art der Vergegenwärtigung auch etwas mit seiner eigenen Militär-Erfahrung zu tun hatte, konnte ich aus schriftlichen Quellen nicht herausfinden. *Fries* war wie alle jungen Schweizer mit 18-19 Jahren "stellungspflichtig"; aus einer mündlichen Auskunft von *Silvan Altermann*, Präsident der *Stiftung Willy Fries Wattwil* habe ich erfahren, dass *Fries* als Sanitätssoldat ausgehoben worden sei und die



Rekrutenschule absolvierte, die damals nur zwei Monate dauerte⁵⁴, und dass er offenbar auch *Aktivdienst* leistete.⁵⁵ Ob diese Militärerfahrungen Einfluss hatten auf die Gestaltung seines ersten Bilds *Dornenkrönung* der Reihe "Grosse Passion", das beim späteren Bundesrat *Feldmann* so heftige Empörung und Zorn ausgelöst hatte (vergl. den Beitrag von Ueli Corrodi)⁵⁶, konnte ich nicht eruieren.

8 Die Passion hält sich eng an die in den Evangelien

Die in den Evangelien überlieferte Passionsgeschichte spricht die wesentliche Schuld am Tod Jesu den – damaligen – Juden zu. Mit verheerenden Folgen für einen typisch "christlichen", auch theologischen Antijudaismus, der immer auch den gesellschaftlichen Antisemitismus nährte. Neuere historische Forschung hat diese Schuldzuweisung zu Recht in Zweifel gezogen: im Römischen Reich wurde nicht geduldet, dass eine religiöse Gemeinschaft *Recht* sprechen konnte, und auch keinen Revoluzzer, der sich "König der Juden" nannte und damit genau der römischen Herrschaft, letztlich dem Kaiser entgegenstand. Die Evangelien hingegen berichten eigenartigerweise, Pilatus habe keine Schuld an ihm gefunden. Die "Strafe", die Kreuzigung, war in keiner Weise in jüdischer Rechtstradition, sondern eine typisch *römische* Strafe; die Evangelien bezeugen gar, dass den Juden die Todesstrafe nicht erlaubt sei. Nun: die Evangelien entstanden ca. 40 bis 140 nC - und die damaligen christlichen Gemeinden wie die Evangelisten wollten es vermutlich mit der römischen Obrigkeit nicht zu sehr verderben in schwieriger Entstehungs- und später Verfolgungszeit; sie wiesen die Schuld am Tod Jesu lieber den Christus nicht nachfolgenden Judengemeinden zu.

Für mich erstaunlich ist Folgendes: *Fries* geriet nicht in diese *antijüdische Falle*. Für ihn waren es nicht primär die Juden, die - aufgestachelt von ihren Priestern – auf Pilatus' Angebot, zum Passahfest einen Verurteilten freizulassen: "nicht diesen, sondern Barrabas" schrien (Joh 18, 40); "hinaus mit diesem, lass uns Barrabas frei! ... Kreuzige, kreuzige ihn" rief *das Volk* (Luk 23, 18, 21). In Pilatus' Verhör wird Jesus gefragt: "Bist du der König der Juden?" (Joh 18, 33) – und er antwortet: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt. ... Ich bin ... zur Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit zeuge" (Joh 18, 36, 37). Da stellte Pilatus seine berühmte philosophische Frage "Was ist Wahrheit?" (38), wusch seine Hände in Unschuld (Mat 27, 24) – und gab dem Fordern des Volkes nach: "Jesus ... gab er ihrem Willen preis" (Luk 18, 22).

9 Nicht die Juden – das selbstgefällige, nur ums eigene Wohl bedachte, gleichgültige Volk

Für *Fries* waren es nicht "die Juden" – sondern "*das Volk*", "*die Priester*" – die "*Gleichgültigkeit*" der Bevölkerung angesichts es unendlichen Leids der Juden, der Homosexuellen, die Kommunisten und Sozialisten unter dem Nazi-Terror, die "*Selbstzufriedenheit*", das *Sich-nur-Kümmern um das eigene Wohl*, die Passivität, das Abwiegeln und Relativieren angesichts des Leids und Unrechts, das man sehen konnte, wenn man wollte: das waren die durch die Passion blossgestellten "Tugenden", die er anklagen wollte, deren Anklage und Überwindung er ins "Heute" hinüberziehen wollte. Darum erscheinen in den Bildern die aktuellen Mächtigen der Zeit und die das Sagen haben: die Soldaten – unsere Soldaten, unsere Priester, unsere Reichen, unsere Bürokraten, die sich nur um sich selbst Kümmern: *uns alle tagtäglich Lebenden*. Wie sehr diese Herausforderung der Passion, die *Willy Fries* gemalt hat, tatsächliche eine Herausforderung für Politik⁵⁷ und Zivilgesellschaft in der Schweiz der Kriegs- und Nachkriegsjahre war, zeigt sich an der "mühsamen", immer erst auf äusseren Druck hin in Angriff genommenen Aufarbeitung der schweizerischen Flüchtlingspolitik⁵⁸ und des Nicht-Wissen-Wollens über die Lage der Juden in Deutschland

Hans-Balz Peter

und in den deutsch besetzten Gebieten⁵⁹, der Aussenwirtschaftspolitik⁶⁰ und der Neutralitätspolitik⁶¹ – und in gewisser Hinsicht in der Überwindung oder "Aufarbeitung" des von der Landesausstellung 1939⁶² und der "Geistigen Landesverteidigung" her getragenen Selbst-Portraits der Schweiz, das dem Land den Friedenserhalt ganz dem tapferen und ehrenvollen Selbstbehauptungswillen während den Kriegsjahren zuspricht.

10 Passion nicht nur Leiden und Sterben – Auferstehung – Pfingsten – Hoffnung

Willy Fries bleibt – anders als traditionelle Passions-Kunst – nicht bei Leid und Sterben stehen, sondern zieht seine Passionsgeschichte in die "Frohe Ostern", die Auferstehung und Himmelfahrt – bis hin zu Pfingsten und der "Ausgiessung des Heiligen Geistes weiter. Wenn er, wie ich vermute, da er mit *Luise Grosse* ja das Johannes-Evangelium gelesen hat, in der Passionsgeschichte diesem Evangelium folgte, so war das für die "Fortsetzung" (Ostern bis Pfingsten) ja nicht möglich. Wie in allen vier Evangelien endet ihre Geschichte mit der Erscheinung des – von niemandem gesehen – gekreuzigten und *auferstandenen* Jesus (Joh 20-21, zuerst Maria und Magdalena, dann den Jüngern, schliesslich am See von Tiberias mit der Aufforderung an Petrus (und alle): Folge mir nach! (Joh 21, 19-20). In den Evangelien und der Apostelgeschichte findet sich noch *weder ein Osterfest* – wohl das Oster-Geschehen - noch ein *Pfingstfest*; das haben erst die Kirchen (vielleicht ab ca. 130 nC) allmählich entwickelt und so den aufgerüttelten Glauben in "kult-ivierbare Religion" gegossen. In den Evangelien finden wir im Zusammenhang mit dem heutigen "Ostern" nur den Hinweis auf das jüdische Passahfest in Erinnerung an die Herausführung des Volkes der Juden aus der ägyptischen Sklaverei. Mit Rücksicht auf dieses wurde ja Jesu Leichnam gemäss Joh 19, 42 wegen des "Rüsttags der Juden" - und weil es praktisch war - in die naheliegende noch unbenutzte Gruft gelegt.

Willy Fries musste mit seiner "Grossen Passion" also über die Passionsgeschichte der Evangelien hinausgreifen; er knüpft bei deren Fortsetzung in der Apostelgeschichte an, die traditionell dem Verfasser des *Lukas*-Evangeliums zugeschrieben wird. Das erste Kapitel, Apg 1 schildert die Wochen nach der Kreuzigung und Himmelfahrt, während denen der auferstandenen Jesus "mit den Aposteln war" bis zum 40. Tag, an dem er sie lehrte "8... ihr werdet Kraft empfangen, wenn der heilige Geist über euch kommt, und werdet meine Zeugen sein ... bis ans Ende der Erde". Im zweiten Kapitel, Apg 2,1ff. folgt ein Hinweis auf das Pfingstfest *Schawuot*, das traditionelle jüdische Früh-Erntefest 50 Tage nach Ostern, und es geht weiter: "1Und als der Tag des Pfingstfestes endlich da war, waren sie alle an *einem* Ort beisammen. 2Und plötzlich entstand vom Himmel her ein Brausen ... und erfüllte das ganze Haus, in dem sie sasssen. 3.... 4Und sie wurden alle mit dem heiligen Geist erfüllt und fingen an, in anderen Zungen zu reden, wie der Geist ihnen auszusprechen gab." Daraus *bildete sich die erste Gemeinde* – die Kirche: "44Alle Gläubiggewordenen ... waren beisammen und hatten alles gemeinsam; 45und sie verkauften die Güter und die Habe und verteilten sie unter alle, je nachdem einer es nötig hatte."

Es muss *Willy Fries* ein tiefes Anliegen gewesen sein, über Leid und Tod hinaus die Passionsgeschichte mit bunt gemalten Bildern weiter zu ziehen ins das alltägliche Leben – in Aufbruch und Hoffnung hinein: um aus Hoffnung zu lernen.

Hans-Balz Peter

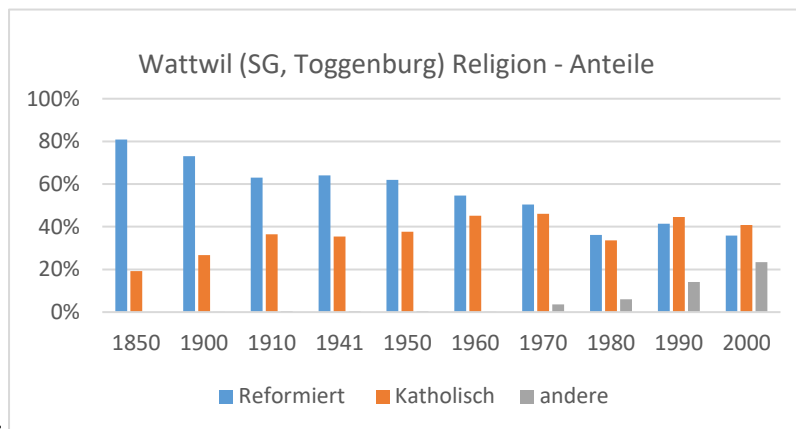
11 Literatur

- Altermatt, S. / Peter, H.-B. (2023-03-17). Gespräch in der Kirche Wohlen anlässlich der Ausstellung von Bildern von Willy Fries mit Einführung von S.A.
- Barth, K. (1984). Offene Briefe 1945 - 1968. Zürich, TVZ.
- Blaschke, O. (2019). Die Kirchen und der Nationalsozialismus. Bonn, bdb.
- Blaser, K. (2002). Karl Barth Historisches Lexikon der Schweiz (HLS).
- Bonhoeffer, D. (1967). Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Gütersloh, Gütersloher Verlagshaus.
- Bonjour, E. (1976). Geschichte der schweizerischen Neutralität, Bde. I - IX. Basel, 1965-1976.
- Corrodi, U. (2023). Willy Fries und seine Zeit. Vortrag vom 6. März 2023 im Singkreis Wohlen b. Bern [outprint]: 8.
- Denzler, G. (2003). Widerstand ist nicht das richtige Wort. Katholische Priester und Theologen im Dritten Reich. Zürich, Pendo.
- E.P.D. (1941). Die Programmpunkte der Nationalen Reichskirche Deutschlands. Schweiz. Evang. Pressedienst(42, 8.10.1941): 6-7.
- E.P.D. (1942). Glaubensbekenntnis der Nationalen Reichskirche Deutschlands. Schweiz. Evang. Pressedienst(2 14. Januar 1942): 1.
- Eckelmann, S. (2014-09-14) Dietrich Bonhoeffer 1906 - 1945. LEMO, <https://www.dhm.de/lemo/biografie/dietrich-bonhoeffer>.
- Ficker, D. (2006). Karl Barth und Markus Feldmann im Berner Kirchenstreit 1949-1951. Zürich, TVZ.
- Fries, W. (1946). Wie ein Maler zur Passion Jesu Christi kam. Zürich, Zwingli.
- Fries, W. / Thüerer, G. (1939 (2012)). Christophorus: „Die wundersame Geschichte vom baumstarken Christoph“. Bilder Willy Fries. Erzählung Georg Thüerer. Basel, Cratander V.
- Frisch, M. (1967 (1950)). Tagebuch 1946 - 1949. München (Frankfurt/M.), Knauer (Lizenz v. Suhrkamp).
- Frisch, M. (1986). Gesammelte Werke in zeitlicher Reihenfolge, Bde. I-VII. Frankfurt/M., Suhrkamp.
- Gossweiler, S. (2020). Willy Fries. Künstler - Zeitkritiker - Staatsfeind. Schwellbrunn, Toggenburger Verlag.
- Häsler, A. (1979). Das Boot ist voll ... Die Schweiz und die Flüchtlinge 1933 - 1945. Zürich, Ex Libris.
- Haug, H. (1975). Flüchtlings- und Asylpolitik. Riklin, A. / Haug, H. et al. Book. Flüchtlings- und Asylpolitik. Bern, Haupt: 667-78.
- Heiniger, M. (1989). Dreizehn Gründe. Warum die Schweiz im Zweiten Weltkrieg nicht erobert wurde. Zürich, Limmat Verlag.
- Hofer, W. (1957). Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945. Frankfurt/M., Fischer Bücherei.
- Hug, P. / Gees, T. et al. (2000). Die Aussenpolitik der Schweiz im kurzen 20. Jahrhundert. Antibolschewismus, Deutschlandpolitik und organisierte Weltmarktintegration - segmentierte Praxis und öffentliches Ritual. Synthesebericht (Studie im Rahmen des NFP 42 Aussenpolitik). Bern, NFP.
- Kocher, H. (1996). Rationierte Menschlichkeit. Schweizerischer Protestantismus im Spannungsfeld von Flüchtlingsnot und öffentlicher Flüchtlingspolitik der Schweiz 1933-1948. Zürich, Chronos.
- Kocher, H. (2013). Wieser, Gottlob. Historisches Lexikon der Schweiz (HLS).
- Kupisch, K. H. (1960). Quellen zur Geschichte des deutschen Protestantismus 1871 - 1945. München, Siebenstern.
- Liebich, H. (2002). Homo pictor Willy Fries. Winteler, V. Book. Homo pictor Willy Fries. Birsfelden, arteMedia: 9 - 12.
- Lorentzen, T. (2023). Karl Barth. Widerstand? Evangelische Christinnen und Christen im Nationalsozialismus, Forschungsstelle für Kirchliche Zeitgeschichte.
- Militärhistorische Stiftung des Kantons Zug (2015) Reduit - Die Schweiz vor und während des Zweiten Weltkrieges. Teil 1. https://www.mhsz.ch/files/01-MHSZ_Reduit_LP_04.pdf.
- Prinz, C. (2015) Bekennende Kirche. Lemo <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/innenpolitik/bekennende>.

- Riklin, A. / Bachofner, H. et al. (1992). Zur Diskussion gestellt: Bewaffnete Neutralität heute (Beilage zur Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift, Nr.1 1992). Frauenfeld, Huber & Co.
- Robertson, E. (1989). Dietrich Bonhoeffer. Leben und Verkündigung. Mit einer Einführung v. Renate Bethge (a.d.Engl.). Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Roth, W. / Lischka, G. (2022) Die Inflation und die Deutschen. Ein historisches Missverständnis. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-deutschen-und-die-inflation-100.html>.
- Rüegger, H. / Peter, H.-B. et al. (1995). IDietrich Bonhoeffer in seiner Ethik: "Wir stehen in Verantwortlichkeit für den Gang der Welt" (in: Themanummer "Widerstand", Zum 50. Todestag von D.B.). Kirchenbote Kt.Zürich 81, 8.
- Rusterholz, H. (2015). "... als ob unseres Nachbars Haus nicht in Flammen stünde". Paul Vogt, Karl Barth und das Schweizerische Evangelische Hilfswerk für die Bekennende Kirche in Deutschland 1937 - 1947. Zürich, TVZ.
- Sauer, B. (2021). Röhm-Putsch (30. Juni 1934). Historisches Lexikon Bayerns.
- Schürch, O. (1950). Das Flüchtlingswesen in der Schweiz während des zweiten Weltkrieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Bericht des EJPD a. d. Bundesrat (Schürch Bericht). Bern, EDMZ.
- Schütt, J. (2011). Max Frisch. Biographie eines Aufstiegs 1911-1954. Frankfurt/M., Suhrkamp.
- Schweizerischer Bundesrat (1957). Bericht an die Bundesversammlung über die Flüchtlingspolitik der Schweiz von 1933 bis zur Gegenwart m. Beilage Ludwig Bericht u. Stellungnahme von BR Steiger. Bern, EDMZ 3747.
- Scriba, A. (2014) Weimarer Republik - Aussenpolitik - Konferenz von Lausanne 1932. LEMO, <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/aussenpolitik/konferenz-von-lausanne.html>.
- Scriba, A. (2015) NS-Regime - NS-Organisationen - Die Schutzstaffel (SS). LEMO, 2, <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/schutzstaffel.html>.
- Scriba, A. (2015) NS-Regime - NS-Organisationen - Die Sturmabteilung (SA). LEMO, 3, <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/sturmabteilung.html>.
- Silberschein, A. (1944). Die Judenausrottung in Polen. Augenzeugenberichte. Dritte Serie: Die Vernichtungslager. Genf, (vermutlich: Comité pour l'Assistance à la Population Juive frappé par la guerre).
- Silberschein, A. (1944). Die Judenausrottung in Polen. Augenzeugenberichte. Erste Serie: Die Vernichtungslager. Genf, (Hg. vermutlich: Comité pour l'Assistance à la Population Juive frappé par la guerre).
- Thürer, D. (1989). Vorstellungen über die dauernde Neutralität vor dem ersten Weltkrieg, heute und für die Zukunft, SJIR, Jubiläumsband.
- Thurneysen, E. (1974). Pfr. Dr. h.c. Gottlob Wieser [Nachruf]Book. Pfr. Dr. h.c. Gottlob Wieser [Nachruf]. Riehen.
- Valentin, V. (1965). Deutsche Geschichte . 2 Bde. München/Zürich, Droemer / Knaur.
- Vischer, L. / Schenker, L. et al. (1994). Oekumenische Kirchengeschichte der Schweiz. Freiburg i.U., Basel, Paulusverlag, Friedrich Reinhardt Verlag.
- Wichmann, M. (2014) Willhelm Canaris 1987 - 1945. <https://www.dhm.de/lemo/biografie/wilhelm-canaris>.
- Wikipedia (2020) Ludwig Müller (Theologe). Wikipedia DOI: https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_M%C3%BCller_.
- Wikipedia (2021). IWilly Fries (Maler, 1881).
- Wikipedia (2023) Arierparagraph. <https://de.wikipedia.org/wiki/Arierparagraph>.
- Wikipedia (2023) Führereid. <https://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%BChrereid#Beamte>.
- Wolf, W. (1969). Faschismus in der Schweiz. Die Geschichte der Frontenbewegungen in der deutschen Schweiz 1930-1945 (Diss. Uni Zürich). Zürich, Flamberg.
- Wolf, W. (1997). Eine namenlose Not bittet um Einlass. Schaffhauser reformierte Kirche im Spannungsfeld 1933-1945. Studie von W.W., verfasst im Auftrag des Evangelisch-reformierten Kirchenrates des Kantons Schaffhausen. Schaffhausen, Verlag am Platz.
- Wucher, A. (1965). Das Dritte Reich - Der zweite Weltkrieg - Deutsche GegenwartBook. Das Dritte Reich - Der zweite Weltkrieg - Deutsche Gegenwart. München/Zürich, Doermer / Knaur. 2: 402.
- Zentner, C. / et al. (1985). Das große Lexikon des Dritten Reiches München, Südwest Verlag.

12 Anmerkungen

- ¹ Meine wichtigste Quelle ist *Samuel Gossweiler*, 2020, *Willy Fries – Künstler – Zeitkritiker – Staatsfeind* (Gossweiler 2020); im Weiteren stütze ich mich auf einschlägige Literatur aus meiner eigenen, über viele Jahre gewachsenen Bibliothek (und daher bezüglich neuester Werke nicht unbedingt "up to date") sowie auf die Ergebnisse relativ umfangreicher Internet-Recherchen (u.a. Wikipedia, PlusPedia, Websites von kirchlichen und anderen Institutionen).
- ² (Corrodi 2023).
- ³ *Peter Roth* war zuerst Lehrer, dann Studium am Konservatorium Zürich; Musiklehrer Wattwil & Chorleiter; seit 1973 freischaffender Musiker, Komponist, Chor- und Kursleiter, lebt im Toggenburg. "Zwischen 1968 und 1973 holte ich mir in Zürich das Handwerk als Musiker, die Vision einer gerechten und friedlichen Welt, die Einsicht, dass wir ökologisch über unsere Verhältnisse leben und spürte meine Faszination für das Thema Klang. In einer Arrestzelle der Armee entdeckte ich meine Fähigkeit zu komponieren und eine Neugier, die Spiritualität und Quantenphysik immer wieder aufs Neue verbindet." (Homepage von Peter Roth, <https://www.peterroth.ch/wer-bin-ich>).
- ⁴ 1850 noch grossmehrheitlich, nahm der Anteil Reformierten in den folgenden Jahrzehnten ab und jener der Katholiken wie später im 20. Jahrhundert jener der "anderen" zu (aus: Peter (2023)).



- ⁵ Liebich (2002), 11. "Sein Vater war katholisch, seine Mutter gläubige Protestantin. Religionsunterricht erhielt er in St. Gallen, wo er auch konfirmiert wurde." Er habe "... in den Jahren danach wohl kaum mehr eine Kirche besucht".
- ⁶ Liebich, H. (2002), 18: "Willy Fries war sehr reisefreudig. ... Nach dem 2. Weltkrieg führten ihn Reisen nach Jugoslawien, Südfrankreich und die Pyrenäen, Spanien, Sardinien, Indien und Israel".
- ⁷ In Zürich vielleicht parallel mit dem *gleichnamigen Kunstmaler Willy Fries (1881–1965)* – Zürich, dann München und Spanien, ab 1908, mit 27J, quasi Stadtmaler von Zürich. (Er war 47jährig, als 'unser' Willy Fries 22jährig in Zürich studierte), mit seiner mindestens ebenso berühmten Tochter *Hanny Fries* (Johanna Katharina, geb. 17.11.1918, also 11 Jahre jünger, gest. 7.12.2009 mit 91J). (Wikipedia 2021) - Ob sich die beiden Fries in Zürich je begegnet sind – gar gekannt haben?
- ⁸ *Deflation*, nicht Inflation – wie in Erinnerung an 1923 immer wieder gedacht wird – kennzeichnete die tiefe Wirtschaftskrise in Deutschland nach 1929. Deflation bedeutet rückläufige Preise und verminderter Konsum und folglich Produktion – Zusammenbruch des Exports und vieler Unternehmungen; die Krise war mitverursacht und verstärkt durch eine ungeeignete Wirtschaftspolitik der Weimarer Regierung und die Lasten der Reparationszahlungen. Vgl. Roth / Lischka (2022)
- ⁹ Erst die *Lausanner Konferenz* 1932 zwischen den ehemaligen Siegermächten und Deutschland "führte schließlich ... zum Abschluss der deutschen Reparationsverpflichtungen." Die Regierung *Franz von Papen* - nach dem Sturz des Präsidialkabinetts *von Brüning* - "verpflichtete sich am 9. Juli 1932 in dem Abkommen von Lausanne lediglich zu einer Abschlusszahlung von 3 Milliarden [statt der noch 1929 festgelegten 122 Milliarden; Verf.] Reichsmark, die tatsächlich nie geleistet wurde." (Scriba 2014). Die "Ernte" des Vertrags konnte das nachfolgende Nazi-Regime einfahren – und gleichzeitig die Hetze gegen die namentlich durch den

die trotz den hohen Strafen (Fronteinsatz bis Standesrechtliche Erschiessung und Todesstrafe) rund 8'000 Verweigerungen erwähnt, darunter etwa 6'000 Zeugen Jehovas, und viele Verweigerer und ihr Schicksal sind namentlich aufgelistet.

- ²⁰ Das Gegenteil von "Vergegenwärtigung" - man könnte sagen: "aktive Verabwesenheit" - scheint in der Anekdote auf, die *Max Frisch* in seinem Tagebuch 1946-1949 lakonisch schildert: "Zürich, Café de la Terrasse ... Andrang von Leuten ... ein junger Mensch steht da, ein offener Koffer liegt neben ihm, ... voller Marionetten. Eine hat er ... an den Fäden, so, dass das hölzerne Männchen gerade auf dem Pflaster spazieren kann". Da tritt ein Polizist – bei Frisch "ein Gendarm hinzu", "und einen Atemzug lang, lächelnd ..., schaut auch der Gendarm zu 'Was soll das?' - Der Mensch, indem er auf die Puppe schaut, lächelnd, da jeder die Antwort sehen kann: 'Jesus Christus'. Der Gendarm: 'Das geht nicht ... Hier nicht ... das geht nicht-.'" (Frisch 1967 (1950)) 11.
- ²¹ (Wucher 1965), 697ff.; (Valentin 1965); (Hofer 1957) 10-18.
- ²² Und zwar beide bzw. alle Konfessionen. Hitler selbst war katholisch getauft, aber ihm schwebte eine einzige nationalsozialistische "Reichskirche" des arischen Volkes vor, ganz im Dienste des Dritten Reiches.
- ²³ Im Zuge seiner Bestrebungen zur Unterordnung hatte er es mit der *Katholischen Kirche* diplomatisch- administrativ leichter: *ein* Verhandlungspartner, der *Vatikan*. Mit diesem konnte die deutsche Reichsregierung - nach dem Vorbild der Lateranverträge mit dem faschistischen Italien 1929 und dem Konkordat mit Oesterreich vom Juni 1933 – am 23. Juli 1933 das sog. "*Reichskonkordat*" abschliessen, unterzeichnet vom deutschen Vizekanzler *Franz von Papen* und dem Kardinalstaatssekretär *Egenio Pacelli* (dem späteren, März 1939 bis zu seinem Tod 1958, *Papst Pius XII.*). Der 34 Artikel umfassende Vertrag sicherte einerseits den Bestand und die innere Selbstorganisation der katholischen Kirche, der Bistümer und des Klerus, andererseits beinhaltete er eine völlige Entpolitisierung der Kirche: keine Kanzelauftrufe mehr zur Wahl von Vertretern der katholischen Zentrumspartei und keine Mitgliedschaft der Priester und Ordensleute mehr in Parteien. Vgl. (Blaschke 2019), Kap. III-1, 88-97, bes. 96f.
- ²⁴ Komplizierter war es mit den evangelischen Kirchen, aufgesplittert in 28 (andere Quellen: 30) Landeskirchen – Abbild der komplexen politischen Struktur mit den zahlreichen Reichen und Fürstentümern.
- ²⁵ Die vielfältige Struktur der evangelischen Kirchen erklärt sich historisch aus dem Landesfürstentum, in dem die Fürsten über die Religion bzw. Kirchenanerkennung entscheiden konnten (*cuius regio eius religio*). Bestrebungen zur Zusammenarbeit gab es seit der Reformationszeit. Erst nach dem 1. Weltkrieg wurde ein formal wichtiger Schritt gemacht: der Deutsche Evangelische Kirchenbund wurde per Vertrag der verschiedenen Kirchen gegründet (Kupisch 1960), Kirchenbundsvertrag vom 25. Mai 1922, 154ff.) Als Zweck des Bundes wird in §1 genannt "Wahrung und Vertretung der gemeinsamen Interessen...", das Gesamtbewusstsein des deutschen Protestantismus zu pflegen und für die religiös-sittliche Weltanschauung der deutschen Reformation ... einzusetzen – *dies alles unter Vorbehalt der vollen Selbständigkeit der verbündeten Kirchen in Bekenntnis, Verfassung und Verwaltung.*" (kursiv von HBP). Vor allem die *lutherischen* Kirchen setzten mit Berufung auf ihre besonderen historischen lutherischen Bekenntnisschriften diesen Vorbehalt durch und wollten keineswegs enger verbunden sein, weder mit den *reformierten* Kirchen (*Zwingerischer* und/oder *Calvin'scher* Herkunft, vor allem in Bayern, Bremen und Hannover beheimatet), noch mit den *unierten* Kirchen (Verbindung von lutherischer und reformierter [Calvin, Zwingli] Kirchen, manche nur als "Verwaltungsunion", andere auch als "Glaubensunion"). Selbst nach Gründung der "Evangelischen Kirche in Deutschland", im August 1945 im Sinne eines Neuanfangs nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet (als Zusammenschluss von rund 120 protestantischen lutherischer, reformierter und uniierter Landeskirchen) erachteten es die "strengen" *Lutheraner* als wichtig, noch einen *eigenen* lutherischen deutschen Verbund zu errichten, die VELKD (Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands, die sieben lutherischen Landeskirchen umfasst, gegr. Juli 1948 in Eisenach).
- ²⁶ Die Katholik:innen waren durch ihre Priester und Bischöfe regelmässig aufgerufen, ihre Stimme der *Zentrumspartei* zu geben, die Partei der Katholiken und des *politischen Katholizismus* im stark *protestantisch* dominierten *Deutschen Reich* – als 'Bollwerk' gegen Liberalismus, gegen Bolschewismus, gegen Sozialdemokratie und gegen freie (nicht-katholische) Gewerkschaften. Zudem hatten die katholischen Oberhirten um 1930 die nationalsozialistische Weltanschauung verworfen und Katholiken, die Parteimitglied werden wollten, waren – wie bereits seit längerem freie Gewerkschafter oder Anhänger von Sozialismus und Kommunismus – mit der Sakramentsverweigerung bedroht. Im März 1933 (!) befand die *Fuldaer Bischofskonferenz*: Ohne die frühere Verurteilung bestimmter religiös-sittlicher Irrtümer aufzuheben, "glaubt ... das Episkopat das Vertrauen hegen zu können, dass die ... Verbote und Warnungen nicht mehr als notwendig betrachtet zu werden brau-

chen" (Blaschke 2019), 91. Hingegen, worauf mich Hans-Urs Wili hinwies, waren die meisten deutschen Bischöfe und v.a. die Kardinäle Michael von Faulhaber (1869-1952 und Adolf Bertram (1859-1945), wiederholt gegen Äusserungen zugunsten der verfolgten Juden; vgl. (Denzler 2003).

²⁷ (Hofer 1957), 121. Bekenntnis der Deutschen Christen ebd. 131ff.

²⁸ (Blaschke 2019), 72.

²⁹ Blaschke, ebd. 72-73.

³⁰ <https://de.evangelischer-widerstand.de/html/view.php?type=dokument&id=14>.

³¹ Blaschke, ebd. 102f.; (Prinz 2015).

³² Am 8.10.1941 berichtete der E.P.D. (Schweiz. Evang. Pressedienst) über die "Programmpunkte der Nationalen Reichskirche Deutschlands" (E.P.D. 1941), Bl. 6, und im Januar 1942 wurde das **Glaubensbekenntnis der Nationalen Reichskirche Deutschlands** wiedergegeben: "*Wir glauben an ein ewiges, grosses, nationalsozialistisches, deutsches Reich. Wir glauben an die nationalsozialistische Weltanschauung, welche ... in dem Herzen des Mannes Adolf Hitlers geboren worden ist. - ... Wir glauben, sehen und erleben nur in diesem Manne den uns gesandten Retter und Führer unserer Nation, unseres ... blutgebundenen Volkes; wir glauben an sein uns allen heiliges, schriftliches Werk "Mein Kampf". ... Herr! Sündenfrei stehen wir vor Dir. Wir sind verpflichtet mit Leib und Seele unserem Führer Adolf Hitler, unserem Reich und Volk und geloben laut gemeinsam: "Adolf Hitler, unser Führer, wir bleiben Dir treu!"* (E.P.D. 1942), Bl. 3.

³³ Bibel, nach der "deutschen Übersetzung D. Martin Luthers" (Ausgabe 1954 – Konfirmandenbibel von *Sigrid Saxarra*): Röm 13,1: "*Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott, wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.*"

³⁴ *Martin Niemöller*, 1892 in Lippstadt geboren, Pfarrerssohn, schlug zuerst "eine Offizierslaufbahn in der kaiserlichen Marine ein. Am Ersten Weltkrieg nahm er als Marineoffizier teil, zuletzt als U-Boot-Kommandant. 1919 begann er ... eine Landwirtschaftslehre, wechselte ... zu einem Theologiestudium. ... 1923 wurde er Geschäftsführer der westfälischen Inneren Mission in Münster und 1931 Pfarrer in Berlin-Dahlem. Seit 1933 war er Mitbegründer, führendes Mitglied und kompromissloser Verfechter der Bekennenden Kirche. 1937 wurde er wegen staatsabträglicher Äußerungen und Störung des inneren Friedens verhaftet. 1938 ließ Hitler ihn als seinen persönlichen Gefangenen ins Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppen. 1941 wurde er in das Konzentrationslager Dachau verlegt. Während seiner Konzentrationslagerhaft genoss Niemöller hohes Ansehen im Ausland und galt als die Symbolfigur des Widerstands gegen Hitler schlechthin. 1945 wurde er kurz vor der Erschießung durch ein SS-Kommando in Südtirol befreit. ... von 1945 bis 1956 (war er) Leiter des Kirchlichen Außenamts der Evangelischen Kirche in Deutschland und von 1947 bis 1964 Präsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Außerdem hatte er zahlreiche ökumenische Ämter inne. Niemöller kritisierte scharf die Gründung der Bundesrepublik Deutschland und die Wiederbewaffnungspolitik der Bundesregierung unter Konrad Adenauer. Der ehemalige U-Boot-Kommandant wandelte sich zum radikalen Pazifisten und Gegner der Atombewaffnung. ... Niemöller starb am 6. März 1984 in Wiesbaden." (Prinz 2015).

35

Verpflichtung.
#####

1. Ich verpflichte mich, mein Amt als Diener des Wortes auszurichten allein in der Bindung an die Hl.Schrift und an die Bekenntnisse der Reformation als die rechte Auslegung der Hl.Schrift.
2. Ich verpflichte mich, gegen alle Verletzung solchen Bekenntnisstandes mit rückhaltlosem Einsatz zu protestieren.
4. Ich weiß mich nach bestem Vermögen mit verantwortlich für die, die um solchen Bekenntnisstandes willen verfolgt werden.
5. In solcher Verpflichtung bezeuge ich, daß eine Verletzung des Bekenntnisstandes mit der Anwendung des Arierparagraphen im Raum der Kirche Christi geschaffen ist.

....., den.....1933.
(Genauere Ortsangabe)

.....
(Unterschrift)

- ³⁶ Der Pfarrernotbund wollte nicht "politisch" sein, sondern allein die Rechte und Freiheiten der Kirchen vertreten. Er richtete sich in defensiver Hinsicht gegen das neue Berufsbeamten-gesetz mit dem Arierparagrafen, aber auch gegen die Umdeutung des Bischofsamts nach einem "unevangelischen 'Führer'begriff". "Aggressiv müssen wir bei den Forderungen bleiben: Entpolitisierung des Pfarrerstandes, Entparlamentarisierung der Kirche, Laienmitarbeit nur unter der Voraussetzung der Eignung..." (Dok. 68 in Hofer (1957), 133.
- ³⁷ Pfarrernotbund und Bekenntnisgemeinschaften führten zur Bekennenden Kirche: (Prinz 2015).
- ³⁸ (Prinz 2015).
- ³⁹ Zu Ludwig Müller: (Wikipedia 2020)
- ⁴⁰ Bekennende Kirche – Barmer Synode: (Prinz 2015)
- ⁴¹ *Dietrich Bonhoeffer* (1906 in Breslau [heute Polen] – 1945), aufgewachsen in Berlin, 1923-27 Theologiestudium, 1927 Diss. Berlin "Sanctorum communio", eine Untersuchung zur Soziologie der Kirche; Vikariat in Barcelona, Theol. Assistent in Berlin, Habilitation 1930. Studienaufenthalt am Union Theological Seminary in New York (USA), 1931-33 Privatdozent und Studentenpfarrer in Berlin, Bekanntschaft mit *Karl Barth*. Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler übernimmt er die deutsche evangelische Gemeinde in London-Sydenham (1933-34). Als Leiter der dt. Jugenddelegation nimmt er an der *ökumenischen Tagung auf Fanö* (Dänemark) teil und warnt in seiner "Friedensrede" vor der drohenden Kriegsgefahr. Vertreter der "Bekennenden Kirche", die Christentum und NS-Rassenideologie als miteinander unvereinbar erklärt, bitten Bonhoeffer um seine Rückkehr nach Deutschland. Obwohl er sich des Risikos christlichen Bekenntens im Nationalsozialismus bewusst ist, folgt er dem Ruf zur Leitung des Predigerseminars der BK in Zingst und Finkenwalde (bei Stettin). Das Naziregime entzieht ihm 1936 die Hochschul-Lehrerlaubnis und schliesst 1937 das Finkenwalder Predigerseminar. Er setzt den Unterricht im Untergrund fort. 1939 Vortragsreise in den USA – trotz Berufung für eine amerikanische Universität kehrt er nach Deutschland zurück, im Jahr darauf wird das von ihm illegal geleitete Predigerseminar geschlossen und er erhält Rede- und Schreibverbot. Über seinen Schwager *Hans von Dohnanyi* bekommt er Anschluss an den politisch-militärischen Widerstand um Admiral *Wilhelm Canaris*, der ihn im Amt Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht (OKW) beschäftigt. Als Vertrauensmann knüpft Bonhoeffer mit Hilfe seiner ökumenischen Kontakte Verbindungen zwischen den westlichen Regierungen und dem deutschen Widerstand. 1942 schmiedet er in Schweden mit *George Bell* (1883-1949), dem Bischof von Chichester und führendem Mitglied der *Oekumenischen Bewegung*, Friedenspläne nach einer Ausschaltung Hitlers, doch das britische Außenministerium schliesst einen Friedensschluss auch mit einer neuen deutschen Regierung aus, wenn Deutschland nicht bedingungslos kapituliert. Im April 1943 wird *Bonhoeffer* von der *Gestapo* verhaftet: Militärgefängnis in Berlin Tegel, dann Konzentrationslager Buchenwald (Vgl. (Bonhoeffer 1967)). Nach dem gescheiterten Attentat vom 20. Juli 1944 gelingt es der *Gestapo*, *Bonhoeffer* Widerstandstätigkeit nachzuweisen, er wird von der SS ins KZ Flossenbürg gebracht, wo er – kurz vor der Befreiung durch die US-Armee – von einem SS-Standgericht zum Tode verurteilt am 9. April 1945 zusammen mit *Wilhelm Canaris* und *Hans Oster* erhängt wird. --- 1996 - 51 Jahre später – hebt das Landgericht Berlin das Todesurteil auf und rehabilitiert Bonhoeffer. (Nach: (Eckelmann 2014-09-14)).S. auch (Robertson 1989, Rügger / Peter et al. 1995)).
- ⁴² *Karl Barth* 10.5.1886 Basel, 10.12.1968 Basel, reformiert, von Basel. Schulen in Bern, 1904-1908 Studium Theologie (Bern, Berlin, Tübingen, Marburg). 1911-1921 Pfarrer in Safenwil, wo er sich mit sozialen und gewerkschaftlichen Fragen auseinandersetzte und der Sozialdemokratie beitrug. Wegen ihrer positiven Haltung zur deutschen Kriegspolitik wandte sich Barth von der liberalen Theologie des 19. Jahrhunderts und vom herrschenden Kulturprotestantismus ab, später auch vom religiösen Sozialismus (Hermann Kutter, Leonhard Ragaz). Mit *Eduard Thurneysen* begann er die Heilige Schrift neu zu studieren. 1929 veröffentlichte er den "Römerbrief"-Kommentar, der eine grundsätzliche Neuorientierung der Theologie bewirkte: Zwischen Gott und Mensch herrscht eine unüberbrückbare Distanz. Gott offenbart und verhüllt sich zugleich, er ist *der ganz Andere*. Damit wurde Barth zum Begründer der – von anderen so genannten – Dialektischen Theologie.

Seine Lehrtätigkeit begann er als Prof. für reformierte Theologie in Göttingen (1921-1925); dann Münster (1925-1930) und Bonn (1930-1935). Hier begann er sein grundlegendes Werk der "Kirchlichen Dogmatik". In fundamentaler Kritik am Prinzip des "religiösen" Menschen begründete er das allein in Jesus Christus offenbarte das souveräne Wort Gottes, in der auf die Schrift gegründeten Verkündigung vermittelt, als unaufgebaren Ausgangspunkt der Theologie (damit Ablehnung jeder natürlichen Theologie, folglich Trennung von Emil Brunner, der anfänglich auch der Theologengruppe um die "Diakeltische Theologie" angehört hatte). In Bonn wandte er sich – wie Theologen im Pfarrernotbund - gegen die Vereinnahmung der Kirchen durch das nationalsozialistische Regime und die sogenannten Deutschen Christen, für die sich Gott auch im Führer, in

der Geschichte oder in der arischen Rasse offenbarte. Im deutschen Kirchenkampf bekam Barths unmittelbare Christozentrik und das in der konkreten Situation herausfordernde Wort Gottes starke Wirkung. "Er hat die Bekennende Kirche mit am stärksten beeinflusst – auch dort, wo man sich seiner Radikalität nicht angeschlossen. Obgleich konsequent reformierter Theologe hat er ... über die Konfessionsgrenzen hinweg den evangelischen 'Kirchenkampf' maßgeblich bestimmt. ... Doch bald mochten große Teile der Bekennenden Kirche Barths radikale Absage an die nationalsozialistische Kirchenpolitik und generell an Hitlers Staat in der von ihm eingeforderten Konsequenz nicht mehr mitvollziehen." (Lorentzen 2023).

Die **Barmer Theologische Erklärung 1934** wurde weitgehend von ihm verfasst. Wegen Verweigerung des *Treueeids auf den Führer* wurde er 1935 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt – und bevor es zu spät wurde, konnte er in die Schweiz zurückkehren und bekam einen Lehrstuhl an der Universität Basel (1935-1962/1968). Von hier aus unterstützte er weiter den deutschen und internationalen Widerstand gegen Hitler, brieflich oder – wo nicht mehr möglich – mit persönlichen Begegnungen. "In den Jahren 1941 und 1942 kam wiederholt Dietrich Bonhoeffer während seiner konspirativen Spionagerreisen zu Besuch." (Lorentzen 2023). Sein scharfer und scharfzüngiger Widerstand gegen das Nazitum entsetzte öfters die Schweizer Regierung. Seine zur 650-Jahrfeier der Eidgenossenschaft verfasste Schrift "Im Namen Gottes des Allmächtigen", in er sich gegen Gesinnungsneutralität und Zensur wandte, wurde auf Veranlassung *Bundesrat Eduard von Steigers* im Juli 1941 durch die Zensur verboten. Nach dem Krieg ("Eine Schweizer Stimme" 1945) engagierte sich Barth für die Versöhnung mit dem deutschen Volk bei, reiste nach Ungarn und unterstützte ab 1948 die ökumenische Bewegung. Als Kritiker des westlichen Mainstream-Antikommunismus wurde er der selbst des heimlichen Kommunismus verdächtigt (vgl. "Kirchenstreit" mit dem Berner Regierungsrat/Bundesrat *Markus Feldmann*; Beitrag *Ueli Corrodi*), auch sonst galt Barth manchen als "Störenfried" aufgrund seiner Stellungnahmen, z.B. zur Remilitarisierung Deutschlands oder zur atomaren Bewaffnung der Schweizer Armee. Mit Schriften u.a. in seiner Reihe "Theologische Existenz heute" griff er in aktuelle theologische oder ethische Diskussionen ein und mahnte immer wieder an: Gottes Göttlichkeit besteht in seiner Menschlichkeit ("Die Menschlichkeit Gottes" 1956), Das Zweite Vatikanische Konzil erregte Interesse und Hoffnung des bereits von Krankheit und Operationen Gezeichneten (Romreise). [Von der Gesamtausgabe seiner Werke, auf ca. 70 Bände angelegt, sind seit 1971 rund 50 Bände im Theologischen Verlag Zürich erschienen.] (nach (Blaser 2002) u.a.).

⁴³ Fries nahm z.B. an Gottesdiensten der BK in den Katakomben in Charlottenburg/Berlin teil und lernte dort *Niemöller* und *Bonhoeffer* kennen, den er bald "zum Lehrer zählen durfte" (Fries 1949 nach Gossweiler 2020, 25). Die Verbindung zu *Karl Barth* (vermutlich Korrespondenz) vermittelte ihm der Wattwiler Pfarrer *Gottlob Wieser*, ein Barth-Vertrauter, der Fries zu einem "geistlichen Vater" (Fries 1949, nach Gossweiler 2020, 24) und später, nach der Heirat seiner Tochter Dorothea, zum Schwiegervater wurde.

⁴⁴ **Theologische Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen** vom 29. bis 31. Mai 1934 (im Wesentlichen aufgrund des Entwurfs von Karl Barth beschlossen). Auszüge:

- **Aus These 1:** Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

- **Aus These 2:** Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, daß sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.

- **Aus These 3:** Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben und geben lassen.

- ⁴⁵ Genauso "zurückhaltend", weil man ja die unsichere Situation noch nicht abschliessend beurteilen könne, und mit *Rücksichten* auf die in Deutschland im Widerstand Lebenden verhielten sich auch die in den Schweizerischen Kirchen und in der ökumenischen Bewegung Verantwortlichen; s. vor allem (Vischer / Schenker et al. 1994); (Kocher 1996); (Rusterholz 2015); und generell der sog. "Bergier-Bericht" (Berichte der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, insgesamt 17 Bde., namentlich: (Hug / Gees et al. 2000)
- ⁴⁶ Auf die Frage der Pharisäer, die Jesus aufs Glatteis führen sollte: "ist es erlaubt, dem Kaiser Steuern zu geben?" Jesus bemerkte ihre Bosheit, liess sich einen Denar mit dem Bild des Kaisers geben und antwortete: "Was versucht ihr mich, ihr Heuchler? ... So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist" (Mt 22, 17; 18, 21). Allerdings ist diese Antwort bezogen auf die Steuern – der Satz u.a. diene als Begründung der "Zwei-Reiche-Lehre" bzw. der Unterscheidung von "Gesetz" und "Evangelium".
- ⁴⁷ Infolge der Eid-Verweigerung wurde *Barth* aus seiner Bonner Professur entlassen; 1935 folgte er einem Ruf der Universität Basel und konnte Deutschland rechtzeitig verlassen; 1938 wurden seine Schriften in Deutschland verboten.
- ⁴⁸ *Wilhelm Canaris*, 1887-1945, hoher deutscher Marineoffizier, 1940 zum Admiral befördert, 1935 Chef der Abwehrabteilung im Reichskriegsministerium; obwohl Nationalsozialist, wendet er sich infolge der Kriegsvorbereitungen Hitlers 1938 dem geheimen Widerstand zu. 1943 gerät er unter Verdacht, wird noch vor dem Hitler-Attentat verhaftet und im April 1945 kurz vor dem Anrücken der US-Army im Konzentrationslager Flossenbürg zusammen mit *Dietrich Bonhoeffer* gehängt (Wichmann 2014).
- ⁴⁹ Kurz vorher oder deswegen ist die Freundschaft und/oder Liebschaft zu *Luise Grosse* zerbrochen. Nach der Rückkehr in die Schweiz liess Willy Fries offenbar nichts mehr von sich hören; Luise, aus dem Badischen stammend, sei bald nach Freiburg im Breisgau umgezogen, näher zu ihrem Schweizer Geliebten, mit dem sie sich verlobt fühlte – aber Willy machte keine Anstalten, sie zu treffen oder ihr zu schreiben. (aus dem Gespräch mit (Altermatt / Peter 2023-03-17)). Unter anderem könnten Signale aus Wattwil – insbesondere vom Vater – eine Rolle gespielt haben, wonach in Wattwil "eine Deutsche nicht willkommen" sei.
- ⁵⁰ (Fries 1946), 4 (ich konnte mir diese Schrift nicht beschaffen; zitiert nach (Gossweiler 2020), 29).
- ⁵¹ Das würde bedeuten, dass in *Willy Fries* viel früher in seinem Leben als ich feststellen konnte, also schon in der Sekundarschulzeit eine starke Glaubensbindung entstanden ist.
- ⁵² *Gottlob Wieser*, 19.3.1888 – 15.1.1973, von Hirzel/Kanton Zürich (Kocher 2013); kam als junger Theologe von der religiös-sozialen Bewegung her, beeinflusst vor allem von Hermann Kutter und Leonhard *Ragaz*, zur Dialektischen Theologie und stand seither in Verbindung mit Karl Barth. Wieser war Pfarrer in verschiedenen Kirchgemeinden, namentlich **1920-1937 in Wattwil**, später bis 1954 in Riehen-Bettingen. In Wattwil setzte er sich für die dortige Arbeiterschaft im Textilgewerbe ein. 1936-1970 war Wieser Hauptredaktor des "*Kirchenblatts für die reformierte Schweiz*", das er als Stimme der dialektischen Theologie profilierte. Im Kirchenblatt nahm er ab 1942 auch Stellung gegen die restriktive Flüchtlingspolitik der Schweiz und informierte breit über die Verfolgung und Deportation jüdischer Menschen. 1958 Dr.h.c. der theologischen Fakultät der Universität Basel. S. auch Nachruf (Thurneysen 1974).
- ⁵³ (Liebich 2002), 36.
- ⁵⁴ Die Rekrutenschule, die heute für die meisten ca. 17 Wochen dauert, muss damals entschieden kürzer gewesen sein. Erst in den 30er Jahren, unter dem Eindruck der Ereignisse in Deutschland, plante die Armee eine Verlängerung der Ausbildung. "1934 wurde über diese hart umstrittene Vorlage abgestimmt. Nur eine knappe Mehrheit von 5% der Stimmenden war für die Verlängerung der Ausbildung, was angesichts der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die jeder und jede in der Bevölkerung am eigenen Leib spürte, nicht überrascht. Die Dauer der Rekrutenschulen wurde nun wie folgt festgelegt: - Infanterie von 67 auf 90 Tage - Kavallerie von 92 auf 104 Tage ...". (Militärhistorische Stiftung Des Kantons Zug 2015).
- ⁵⁵ Seine Generation war während des 2. WK in der Regel lange Monate im **Aktivdienst** – mein Vater z.B. und seine Kollegen haben noch lange von den "über 1000 Diensttagen" erzählt, also gut drei Jahre Militärdienst, dem sie ihre "besten Jahre" opfern mussten. Ein Mann mit Jahrgang 1907 wurde von 1927-1939 im "Auszug" aufgeboden, 1939-1949 in der "Landwehr". In den verfügbaren Unterlagen fand ich keine Spuren von einem Militärdienst von *Willy Fries*. Der Architekt *Silvan Altermatt*, Präsident der *Stiftung Willy Fries Wattwil* und ausgezeichnete Kenner von Leben und Werk Willy Fries', konnte mir näheren Aufschluss geben ((Altermatt / Peter 2023-03-17): Ausgehoben als Sanitätssoldat, habe er wohl ähnlich Aktivdienst leisten müssen wie *Max Frisch*, d.h. als 'Kunstmaler' Bunker mit Tarnfarbe anstreichen. Vermutlich schon in jungen Jahren ein reichlich

'unbequemer Zeitgenosse', habe er – wie mein Vater, ein braver Soldat und Gefreiter, und viele andere – den Dienst keineswegs als 'aktiv' empfunden, sondern als Zeitverlust; "das Mühsame ist das Ereignislose" (Frisch 1986 [Blätter aus dem Brotsacke]), I 151, zitiert nach (Schütt 2011, 258) und das "konfrontierte (Frisch) mit den Grenzen des Erzählbarem, mit Situationen, die nicht erzählbar sind, aber sich täglich zugetragen haben" (Schütt 2011), 258). Das "war über weite Strecken ein Dahinvegetieren in einem gehorchenden Wir-Kollektiv Die Aktivitäten waren oft bis zur Lächerlichkeit nichtig, man schämte sich, so Frisch, sie überhaupt zu erwähnen angesichts der Kriegswirklichkeit in anderen Ländern" (Schütt 2011), 260).

⁵⁶ (Corrodi 2023).

⁵⁷ (Ficker 2006); (Barth 1984).

⁵⁸ (Häsler 1979); (Haug 1975); (Schweizerischer Bundesrat 1957); (Kocher 1996); (Rusterholz 2015); (Schürch 1950); (Wolf 1997)

⁵⁹ Wieviel man wusste und wissen konnte, zeigt eine Re-Lektüre etwa des E.P.D. (Schweiz. Evang. Pressedienst) oder der religiös-sozialen Zeitschrift "Aufbau" – und in Dokumentationen, die jenen, die wirklich wissen wollten, wie z.B. meinem Konfirmanden-Pfarrer *Jakob Mürli*, von dem ich solche Dokumente geschenkt bekam und von denen ich exemplarisch zwei erwähne: (Silberschein 1944); (Silberschein 1944).

⁶⁰ (Heiniger 1989); (Hug / Gees et al. 2000); vgl. auch (Wolf 1969).

⁶¹ (Bonjour 1976, Thüerer 1989, Riklin / Bachofner et al. 1992).

⁶² (Fries / Thüerer 1939 (2012)).